

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Laibacher Zeitung.

Insertionsgebühren für eine Garmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Pränumerations - Ankündigung.

Auf die „Laibacher Zeitung“ nebst „Blätter aus Krain“ wird ein neues Abonnement für das zweite Semester l. J. eröffnet. Der Pränumerations-Preis beträgt in öst. Währung:

Mit Post, unter Kreuzband versandt	7 fl. 50 kr.
In Laibach, in's Haus zugestellt	6 „ — „
Im Comptoir unter Couvert	6 „ — „
Im Comptoir offen	5 „ 50 „

Die ausführliche Pränumerations-Ankündigung ist im Anhang der „Laibacher Zeitung“ Nr. 137, 142, und 144 enthalten.

Laibach Ende Juni 1861.

Nichtamtlicher Theil.

Sitzung des Hauses der Abgeordneten

am 25. Juni.

Beginn der Sitzung 10¹/₂ Uhr.

Vorsitzender: Präsident Dr. Hein.

Auf der Ministerbank die Herren: Graf Rechberg, v. Schmerling, Freiherr v. Mesero, v. Plener, von Lasser, Freih. v. Pratobervera, Graf Wickenburg und Kontre-Admiral v. Wüllerstorff.

Petitionen, betreffend die Grenzregulirung von Gemeindegebieten, Weide- und Waldrecht ic. werden dem Petitionsausschusse zugewiesen.

Der Beschluß des Herrenhauses, betreffend die Immunität der Mitglieder des Reichsrathes und der Landtage, wird auf Antrag des Präsidenten dem betreffenden Ausschusse zugewiesen.

Pucher (zur Generaldebatte über den Mühlfeld'schen Antrag): Man muß die Tiroler mit Nachsicht beurtheilen. Der gemeine Mann konnte wohl verblendet verfehlte Schritte thun, er wird aber nie eine brudermörderische Hand erheben.

Riccabona: Tirol hat sich in Folge eigener Verhältnisse eine eigene Meinung gebildet. Die Ansichten können auseinander gehen; vom Ganzen wird sich das kleine Ländchen nicht entfernen. Tirol hat immer für freie Institutionen gekämpft (der Redner wird in der Journalistenloge kaum gehört.)

Dr. Alois Fischer: Die Anklage, daß diejenigen, die in Tirol nicht gegen das Protestantengesetz stimmen, ihres Lebens nicht sicher seien, ist schwer, aber wohl nur in der Hitze der Debatte ausgesprochen worden. Die Agitation in Tirol hat ihre Gründe. Andere Ansichten über Glaubenssachen als in den übrigen Provinzen herrschen dort, und auch der Charakter der Bevölkerung ist ein anderer. Das Christenthum wurzelt tief in den Gemüthern. Man hängt fest am Bestehenden.

Der Redner geht auf die drückenden Verhältnisse über, von denen die österreichischen Protestanten erst durch Kaiser Joseph II. befreit wurden. Streitsig war man darüber, ob das Josephinische Toleranzpatent in Tirol jemals zur Anwendung gelangt ist. Die Bauern-Revolution des Jahres 1809 war eine vorwiegend religiöse. Erst vom Jahre 1833 an begann wieder eine Regung zu Gunsten der Protestanten. Das Patent sollte wieder belebt werden; seine Publizirung

stieß aber auf Anstände. Auch auf dem Landtage 1848 wurde die Frage lebhaft besprochen und beschlossen, die öffentliche Ausübung der Religion solle nur den Katholiken gestattet sein.

Rechtliche Gesinnungen haben sich in den verstärkten Ausschüssen kundgegeben, und die Angelegenheit kam endlich vor den Landtag.

Die Behauptung, daß die gegenwärtige Stimmung in Tirol von der Geistlichkeit angeregt ist, bezeichnet der Redner als unbegründet. Die Bevölkerung in Tirol hat thatsächlich gezeigt, daß sie in der Regel weder von Geistlichen, noch Advokaten und Beamten vertreten sein will. Der Tiroler Bauer will sein politisches Recht wahren. Man muß die Gläubigkeit der Tiroler Bauern im Auge haben, um sie gehörig beurtheilen zu können.

Die Gerechtigkeit des Protestantengesetzes vom staatlichen Standpunkte aus muß anerkannt werden; anders aber verhält es sich vom katholischen Standpunkte aus.

Man darf die Tiroler nicht den Lombardo-Venetianern gleichstellen; jene sind treue Unterthanen; diese haben sich theilweise für die Republik oder für einen fremden Herrscher erklärt. (Bravo.)

So lange nicht die Resultate einer Untersuchung vorliegen, darf kein endgiltiges Urtheil über die Tiroler Bewegung ausgesprochen werden. Ist Dr. Pfretschner etwa der einzige freie Mann in Tirol? (Murren.) (Der Redner war in der Lage nur schwer zu verstehen.)

Auf Antrag des Präsidenten beschließt das Haus, dem Abgeordneten Brinz das Wort zur Entgegnung auf die drei eben gehaltenen Reden zu geben.

Brinz begründet seine jüngst gemachten Angaben über den Muth, den Dr. Pfretschner mit seiner Interpellation bekundet hat. Selbst die Opposition auf dem Landtage hat nicht den Muth ihrer Gesinnung bewährt. Alle Welt ist überdies der Ansicht, daß in Tirol fanatische Aufregung und die Möglichkeit eines fanatischen Ausbruchs besteht. Das Haus möge urtheilen, ob er (Brinz) sich einer Verleumdung schuldig gemacht habe.

Fischer will nur von Verdächtigung gesprochen haben.

Brinz verwahrt sich auch gegen das Wort Verdächtigung.

Pfretschner theilt die Anschauung des Abg. Brinz, daß der gesunde Sinn des Tiroler Volkes sich zum Guten wenden wird, vielleicht bereits wendet, allein daß dieser Sinn zum Aeußersten verführt werden könne, findet selbst in den Worten des Abg. Fischer eine Bestätigung. (Bravo.)

Uebrigens wird hoffentlich eben dieser gesunde Sinn zur Einsicht gelangen, daß er zu anderen als bloß religiösen Zwecken gemißbraucht wird. (Bravo.)

Herbst als Berichterstatter, recapitulirt die seiner Ansicht nach ganz eigenthümlich von den Rednern für die Kommissionsanträge vorgebrachten Gründe.

So haben die für Polen und Böhmen angeführten Nationalitätsgründe keinen Halt; wie die Geschichte nachweist. In beiden Ländern wohnen außer Polen und Cechen auch Ruthenen und namentlich in Böhmen deutsche, die keinem Volksstamm irgendwie nachstehen und ebenfalls Autonomie, aber keine Omnipotenz der Landtage verlangen. (Bravo.) Diese Omnipotenz würde die Untergrabung der Nationalitäten sein.

Beispiele, den Vorkommnissen in Prag entlehnt, wo die Volksschule nur mehr czechisch ist. Auf: nicht wahr. Die Sache ist aller Welt bekannt und es zeigt wenig Kenntniß von Parlamentarismus, sie als unwahr zu bezeichnen. (Bravo.) Solche Beispiele sind sprechend.

Weil in keiner Provinz Oesterreichs nur eine Nationalität lebt, muß Oesterreich bestehen und der Staat über den Nationalitäten stehen.

Unbegründet sind die Vorwürfe, daß die czechische Sprache auf dem Unterrichtsgebiete zurückgesetzt werde und selbst ein czechischer Professor hat es vorgezogen, deutsch zu tradiren. Der Vorwurf der Germanisirungstendenz ist leicht widerlegt, wenn darauf hingeblickt wird, daß die deutsche Sprache längst eine Weltsprache ist, und derjenige dürfte kein Freund seiner Nationalität sein, der seine Stammesgenossen in der Erlernung der deutschen Sprache hindern will.

Für die Fehler eines früheren Ministeriums können die Deutschen nicht verantwortlich gemacht werden; erwogen aber muß werden, daß drei Viertel der Beamten und Lehrer Nichtdeutsche sind.

Auf die Kompetenzfrage übergehend bemerkt der Redner, daß nur auf Grund der zu Recht bestehenden Verfassung mit Anschluß jeder anderen Basis zu Werke gegangen werden kann. Unlogisch, unrecht und unehrenhaft wäre jedes entgegengegesetzte Verfahren.

Vor Eröffnung der Spezialdebatte über den Mühlfeld'schen Antrag beantwortete Minister v. Plener eine jüngst im Hinblick auf den Verkauf der südlichen Staatsseifenbahn an ihn gerichtete Interpellation. Wir werden die so beifällig aufgenommene Auseinandersetzung Sr. Excellenz im Morgenblatte vollständig mittheilen.

Ueber die Aeußerung eines Abgeordneten, der in der Rede des Berichterstatters eine Persönlichkeit erblicken will, wird zur Tagesordnung übergegangen.

Alinea 1 des Ansuchenantrages über den Mühlfeld'schen Antrag wird angenommen.

Die 11. über Alinea 2 sprechend, tadelt das bisherige Unterrichtssystem und ist für Geltendmachung der Landessprachen auf dem Lehrgebiete. Er bezweifelt die Kompetenz des Hauses in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung und ist der Ansicht, daß die Lösung der Unterrichtsfrage den Landtagen zustehe.

Das Selbstgovernment auf dem Gebiete des Unterrichts gilt dieser Seite des Hauses als eines der höchsten politischen Rechte. (Bravo.) Sie will keinen Separatismus, wünscht aber, daß man dem Volke seine Sprache lasse und daß den Provinzen dasselbe Recht zugestanden wird, das jede Gemeinde besitzt, nämlich das Recht der Errichtung von Schulen.

Dr. v. Mühlfeld: Zwei Gedankenreihen, die von jener Seite ausgesprochen wurden, haben ihn veranlaßt, in der Spezial-Debatte das Wort zu verlangen.

Die Abgeordneten Lemel, Glam-Martinig und Petrino haben die Besorgniß für die Nationalität ausgesprochen. Insbesondere der letzterwähnte Redner habe den Satz aufgestellt, die Autonomie sei der Schutz der Nationalität. Auch Dirl habe sich in diesem Sinne ausgesprochen. Es läßt sich zwar nicht verkennen, daß Schule und Nationalität im innigen Zusammenhange stehe, allein aus dem Zusammenhange sei noch nicht die Landes-Autonomie abzuleiten. Wenn von Nationalität und ihrer verkümmerten Entwicklung die Rede ist, so darf man wohl nicht Länder anführen, die einerlei Einwohnerschaft haben. Die Besorgniß vor Unterdrückung äußert sich, wo verschiedene Völker wohnen.

Nun ist in dem Lande gemischter Bevölkerung die Gefahr vorhanden, daß gerade durch die volle Autonomie der Landtage die Unterdrückung der Bevölkerung, welche sich in der Minderheit befindet, in ihrer Nationalität herbeigeführt werde. Gerade das von gewisser Seite behauptet wird, die Wahlordnung gebe der Minorität der Bevölkerung eine Majorität in der Vertretung, ist ein Beweis, was die überwiegende Bevölkerung anstrebt. Die Regierung könne jedoch die in der Minorität befindliche Bevölkerung der anderen nicht auf Gnade und Ungnade übergeben. Die Reichsvertretung wäre der beste Ort, um die Gleichberechtigung der Nationalitäten am besten zu wahren. Der Reichsrath ist in unbefangenerer Lage

als die Mehrheit eines Landtages, der eine Minderheit gegenübersteht. Schutz und Schirm der Gleichberechtigung der Nationalitäten findet sich nur im Reichsrath.

Warum haben die Kroaten keine Lust, den ungarischen Landtag zu beschicken? Warum finden die Sachsen im Siebenbürger Landtag keine Garantie ihrer Nationalität? — Weil sie einer Majorität, von der sie berrückt zu werden fürchten, gegenüber stehen.

Aber auch in Bezug auf die Religion zeigt sich dieses Verhältniß. Vom Tiroler Landtag konnte man wohl nicht erwarten, daß er den allerdings wenigen Protestanten im Lande ihre Rechte geben werde, und wer dieß etwa geglaubt hätte, mußte nach dem, was er von dem Abgeordneten Dr. Alois Fischer zu hören bekam, des Gegentheiles überzeugt werden. Da sei es nun Aufgabe der Reichsvertretung, das Recht der Minorität zu schützen. Weil nun aber Dr. Fischer an die Juristen appellirte, so erwiderte er nur, es nehme ihn Wunder, daß derselbe nicht mit Einem Worte der Bundesakte erwähnte.

Die zweite Gedankensreihe wurde vom Bischof Jirsek entwickelt. Derselbe hat der linken Seite des Hauses den Vorwurf gemacht, „man sei gegen Jeden liberal, nur nicht gegen die Kirche, gegen die älteste Gesellschaft, die doch nichts verbrochen hat, die ja selbst das Bild der Freiheit sei.“

Es fragt sich nicht darum, ob die Lehre Christi im Evangelium für die Freiheit sei, das stehe außer Zweifel, sondern wie sich die Kirche in ihrer historischen Entwicklung zeige. Wohl habe der genannte Abgeordnete nicht behauptet, daß die Kirche für die Freiheit ist, sondern nur aus ihrer Lehre deduzirt, daß sie dafür sein sollte; doch die Geschichte lehre, daß Papst Innozenz II. gegen die Magna charta war; daß der Supremacis bereits abgeschafft war, als Karl II. die Habeas corpus-Akte gab. Die deutsche Reichsverfassung, um welche sich die Kirche Verdienste gemacht haben soll, war keine konstitutionelle, keine Volksverfassung: sie war aristokratisch.

Wohl hat die Kirche im Mittelalter den Absolutismus der Fürsten nicht gebilligt und denselben vielmehr bekämpft, wie dieß der hochwürdigste Redner dargelegt, aber nicht zu Gunsten der bürgerlichen und politischen Freiheit, sondern um ihre geistliche Herrschaft über die weltliche auszudehnen, zu Gunsten eines anderen Absolutismus.

Die Verfassung der Kirche, welche das Primat der Bischöfe anerkennt, ist nicht konstitutionell, weil die Regierten an der Regierung keinen Antheil nehmen. Der Träger der Kirchengewalt ist nach der seit Jahrzehnten gelehrten Kirchenrechtslehre über das Konzil gestellt. Wohl binden ihn Vorschriften; aber auch die Macht des Sultans ist durch sehr viele Vorschriften des Korans beschränkt; darum ist er noch kein konstitutioneller Herrscher. Die Kirche wollte den Herrscher unter die Botmäßigkeit des Papstes bringen, das zeigt die deutsche Geschichte. Der müßte kein Deutscher sein, der nicht über den Vorfall zu Canossa erröthete. (Bravo.)

Die christliche Lehre ist für die Freiheit, sie lehrt Gleichheit, die Grundlage wahrer Freiheit. Aber Christus lehrte auch: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Ob die Kirche dieser Lehre nachkam, darüber möge die Geschichte richten. (Stürmischer Beifall.)

Die Kirche soll ihre Freiheit haben, aber die

übrigen Religions-Genossenschaften sollen dieser Wohlthat auch nicht entbehren. Nun war die Kirche nie für Gewissens- und Lehrfreiheit, nicht in der Theorie, das ist unmöglich, aber nicht einmal in der Praxis. Er erinnere an Galilei. Wurde dieser Gelehrte nicht gefoltert, weil er behauptete, was ihn die Vernunft lehrte, daß sich die Erde um die Sonne bewegt? Hat man doch verboten, die Geologie zu lehren, weil die Kirche sie nicht will.

Die Freiheit gebührt der Kirche, und sie sei ihr; wer aber Sinn hat für das Recht seines Volkes und Fürsten, muß ihre Suprematie in weltlichen Dingen zurückweisen.

Želany (Böhmen): Alle Mittelschulen waren bisher deutsch. Nur in zwei Gymnasien wurde Religion und Geschichte böhmisch gelehrt. Die Volksschulen sind zwar zumeist böhmisch, aber selbst diese hat man in den letzten zwölf Jahren mehr oder weniger germanisirt. In Prag sagt man, gebe es keine rein deutsche Schule, das ist wahr, aber es gibt auch keine rein böhmische, wiewohl in den Trivialschulen nach amtlichen Erhebungen kaum 4% Deutsche zu finden sind. In einer Stadt, die 80.000 Einwohner böhmischer Zunge zählt, hat man bisher keinen böhmischen Pfarrer angestellt; die Prager Hauptschulen sind bis zum Momente deutsch. Es sei daher Unrecht zu behaupten, die böhmische Sprache suche die deutsche zu unterdrücken. In Böhmen nehmen die Spitzen der Aemter nicht etwa Böhmen slavischer Zunge ein.

Aus der Antwort Schmerlings auf die Interpellation Thomann's scheint hervorzugehen, daß es vom Ministerium und von der Bildungsfähigkeit einer Sprache abhängig sein solle, ob die Gleichberechtigung zur Wahrheit werde. Die slavischen Sprachen sind bei wissenschaftlichen Verhandlungen anwendbar; bezüglich der böhmischen Sprache ist ein Zweifel unmöglich, sie hat eine tausendjährige Literatur, sie hat bereits im 14. Jahrhunderte eine große Prosa, sie hat auf die polnische zurückgewirkt. Wenn Böhmen im 17. Jahrhundert zurückfiel, so kann ihm dieß nicht zum Vorwurf gereichen. Er verwahre die böhmische Sprache gegen den Vorwurf eines Mangels literarischer Vollkommenheit, besonders, wenn er von der Ministerbank gemacht wird.

Zum Schluß sprach noch Bischof Litwinovics zur Wahrung der Rechte der europäischen Nationalität; er will Autonomie, gepaart mit den Rechten des Reiches, vom Reiche sollen die Grundzüge des Unterrichtswesens festgesetzt, über die speziellen Bedürfnisse Land, Kreis, Bezirk und Gemeinde gebürt werden. Der Kirche, welcher er das Amt der Befreiung vindizirt, soll dieses ihr Amt ohne Schranken zukommen; im freien Staat soll die katholische Kirche, aber auch jede andere Konfession frei sein. Jedem das Seine und gleiches Recht für Alle.

Schluß der Sitzung um 2 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag. (Oest. Z.)

Oesterreich.

Wien. Da zwischen Wien und Corfu direkter telegraphischer Verkehr besteht, werden über das Befinden der Kaiserin täglich Berichte einlangen. Wie verlautet, wird die Veröffentlichung derselben erfolgen, sobald sich irgend welche Veränderung in dem Befinden Ihrer Majestät zeigt.

Wien. Die aus den Herren Hofrath v. Szapka, Friedrich Gerold, Wilhelm Frankl und Dr. Alucky bestehende Deputation des Gemeinderathes, welche sich behufs der Bewilligung der Errichtung eines Denkmals für die Märzgefallenen zu dem Staatsminister begab, ist von demselben, wie die „N. N.“ berichten, auf das Zuversprechendste empfangen worden. Sr. Excellenz äußerte unter Anderem, daß die in Rede stehende Angelegenheit bereits im Minister-rathe besprochen wurde, wo sich gegen die Errichtung eines dießbezüglichen Denkmals keine Stimme erhob. Nachdem der Herr Staatsminister noch in warmen Worten der großen Bedeutung der Märzjage und des beklagenswerthen Schicksals ihrer Opfer gedachte, gab er der Deputation die Versicherung, daß er eine schriftliche Bewilligung dem Gemeinderathe anfertigen und binnen zwei oder drei Tagen zukommen lassen werde.

Die in Wien erscheinende „Konst. Korresp.“ und nach ihr die „Allg. Ztg.“ hatten gemeldet, daß der kais. Botschafter am römischen Hofe, Freiherr v. Bach, während der Pfingstoktave in voller diplomatischer Uniform, aber barfuß, eine Prozession in Rom mitgemacht habe. Nach zuverlässigen Nachrichten hat Hr. v. Bach dieser Prozession überhaupt nicht beigewohnt, und die obige Nachricht beruht demnach auf einer müßigen Erfindung. (D. Z.)

Wie der „Cas“ meldet, erhielten am 18. d. M. auch die letzten zwei Wälschtöler aus dem Trienter Kreise, die in Böhmen noch als Internirte lebten, die Erlaubniß zur Rückkehr in ihre Heimat. Es sind die Herren Dr. Heinrich Dalla Rosa, der in Pisek, und Dr. Sartorelli, der früher in Tabor, später gleichfalls in Pisek internirt war.

Wien, 25. Juni. Ein Telegramm des „Constitutionnel“ und anderer Pariser Blätter — angeblich aus Pest, vom 22. d. M. — behauptet, der englische Botschafter in Wien habe in einer eigenen Audienz bei Sr. Majestät auf die endliche Regelung der ungarischen Frage gedrungen, indem sonst ein europäischer Kongreß dafür nöthig werden könnte. Es bedarf kaum der Bemerkung, daß an dieser Nachricht kein wahres Wort ist. (D. Z.)

Aus **Zara, 20. Juni,** wird dem „Osserv. triest.“ geschrieben, daß am 19. dort ein gewisser Joseph Trevisan im 74. Lebensjahre starb, der, von Profession ein Uhrmacher, vor 40 Jahren dahin gekommen war. Im J. 1836, als die Cholera daselbst wüthete, hatte er einer Frau, bei der er wohnte, ein Geständniß gemacht, welches dieselbe jetzt, nach seinem Tode, den Behörden mittheilt. Nach seiner eigenen Aussage sei nämlich Trevisan Niemand anders als der Dauphin gewesen, der unglückliche Sohn Ludwigs XVI. Der Gewalt des Schüßers Simon, dem er anvertraut war, entstrichen, sei er nach London, von da nach Schottland und endlich nach Padua gekommen, wo ihm das Ehepaar Trevisan ein Dokument einhändigte, auf dem das J. 1787 als sein Geburtsjahr angegeben war. Parthen seien auf diesem noch existirenden Aktensstücke nicht genannt. Diese Aussage habe Trevisan auch seinem Arzte auf dem Todtenbette mitgetheilt. Die Behörde hat von dem Verstorbenen ein photographisches Bild verfertigen lassen und, wie es heißt, eine nähere Untersuchung eingeleitet. Bekanntlich sind der angeblichen Dauphins schon eine ziemliche Anzahl aufgetreten.

Feuilleton.

Corfu.

Sowohl vor einigen Monaten, als die österreichische Landesmutter am gastlichen Borde eines englischen Schiffes der ewig grünen Insel Madeira entgegenfuhr, sich das allgemeine Interesse jenem Eilande zuwandte, so ist es jetzt die nöthlichste der jonischen Inseln, deren Name in jedem Gespräche auftaucht, da von der Wunderkraft ihres herrlichen Klima's Genesung für die hohe Frau erwartet wird, die von den Segenswünschen Tausender begleitet, vor einigen Tagen unser Land verließ.

Das Klima der Insel ist in den niederen und tieferen Gegenden sehr mild, im Ganzen etwas kälter, als das der westlichen, unter gleichem Breitengrade liegenden Länder des mittelländischen Meeres, doch kennt man in den tieferen Gegenden keinen eigentlichen Winter mit Eis und Schnee, er besteht bloß in einer Regenzeit, während in den Sommermonaten, von Anfang Mai bis Ende August, außer in den höchsten Gebirgen, kein Tropfen Regen fällt und immerwährend der reinste Himmel herrscht. Nur der Thau erhält die Vegetation dann noch in etwas, und nur die regelmäßig täglich abwechselnden Land- und Seewinde mäßigen die Hitze, die in den engen Thälern, wohin diese nicht dringen können, fast unerträglich ist. Dagegen gleicht der Himmel dem griechischen, nirgends in gleicher Breite gewahrt man eine durchsichtigere, trockenere Luft, eine tiefere Bläue

des Himmels und größern Glanz der Farben an den Gegenständen und in den Lustfluren. Nicht minder schön ist das in mannigfaltigen Bufen die Insel durchfurchende und die besten Häfen bildende Meer. Was die Flora und die Fauna Corfu's betrifft, so haben sie keine hervorragenden Eigenthümlichkeiten und kommen im Allgemeinen ganz mit denen des Beckens des mittelländischen Meeres, insbesondere denen von Italien und Spanien überein.

Corfu gehört, wie erwähnt, zu den sogenannten jonischen Inseln, welche, obgleich in mehrere von einander entlegene Gruppen vertheilt, mit einander eine Republik unter englischem Schutz bilden, die „vereinigten Staaten“ der „sieben“ Inseln. Das Haupt der jetzigen Republik ist der Präsident des Senats, dem ein englischer Lord-Overkommissär zur Seite steht. Die Einwohner sind der Mehrzahl nach Griechen in den Städten und unter dem Adel gibt es auch Italiener, und in den zwei größten Städten, Corfu und Zante, Juden, dazu 3 Tausend Mann englischer Besatzung und gegen 10.000 Fremde. Der Handel der Inseln ist blühend mit Ausfuhr von Del, Wein, Likueuren, Korinthen und Salz, und Einfuhr von Getreide, Vieh, Holz.

Die Hauptstadt Corfu, auf einem Cap der gleichnamigen Insel, besteht aus der eigentlichen Stadt, der Zitadelle (Fortezza vecchia) und mehreren Vorstädten, mit welchen sie 25.000 Einwohner hat; ihre Hauptmerkwürdigkeit sind die ungeheueren Festungswerke, vermöge welcher sie als eine der stärksten Festungen in Europa gilt und zu denen auch die von den Franzosen angelegten des Inselchens Vido gehören.

Neben der von Lord Onisford gestifteten und 1824 eröffneten Universität mit einem botanischen Garten und einer öffentl. Bibliothek von 20.000 Bänden hat die Stadt auch ein stark besuchtes Gymnasium. In seinem Reiseverke: „Nach Jerusalem“ beschreibt E. N. Frankl den Anblick der Insel und Stadt folgendermaßen:

„Am dritten Tage der Fahrt erblickten wir vor Mittag Corfu. Eine prächtige umschlossene Bay, besetzt von mittelalterlichen Kastellen, eine fremdartig aussehende Stadt mit Thürmen und Palästen, hinter denen sich die Berge der Insel, bis zu den Gipfeln grün bepflanzt, erheben, gewähren einen großartigen Anblick, eine freudige Ansahrt. Die wir noch kurz zuvor den Schnee der Steiermark gesehen, die Vora des Karst, den kalten Regen in Triest empfunden hatten, ergriff uns eine seltsame Empfindung, als wir uns in einem vollen, grünen, duftigen Frühling befanden und über uns den warmblauen jonischen Himmel gewölbt sahen.“ (F.)

Am 21. Juni 9 Uhr 51 Minuten Vormittag wurde auf der Viescha bei Prävali in Kärnten eine ziemlich starke Erderschütterung verspürt, welche die Gebäude heftig rüttelte. Der Wahrnehmung nach war sie explosiv und in zwei Oszillationen, die rasch aufeinander folgten, verlaufend, die Dauer etwa drei Sekunden, die Richtung des Stoßes von Nordost nach Südwest. Das Thermometer zeigte 23° und gleich darauf war eine besondere Schwüle wahrzunehmen.

Agram. Das Präsidium der k. k. Finanz-Landesdirektion erklärt gegenüber den Mittheilungen, als seien die Finanzbehörden und deren Organe wirklich beauftragt, über Stimmung, Reden und Handlungen der Bevölkerung eine polizeiliche Aufsicht zu führen und darüber Rapporte zu erstatten:

„Daß nach dem Wortlaute seines Zirkulars und des demselben zu Grunde liegenden hohen Finanzministerial-Erlasses ausdrücklich nur wichtigere Ereignisse, mithin nur offenkundige Thatsachen, welche wegen ihres politischen Charakters im Allgemeinen, oder wegen ihrer speziellen Beziehung auf den Finanzdienst für die Finanzverwaltung von Interesse sind, und in freien, konstitutionellen Ländern selbst von der Presse veröffentlicht und besprochen werden können, als solche Gegenstände bezeichnet wurden, worüber dem Finanzminister Bericht erstattet werden soll, und daß es demselben dabei hauptsächlich darum zu thun schien, von Thatsachen und Ereignissen, die für den öffentlichen Dienst von Wichtigkeit, nicht erst aus den Zeitungen, sondern im kürzesten Wege direkt durch seine unterstehenden Verwaltungsorgane Kenntniß zu erhalten. Von der Ausübung einer polizeilichen Überwachung der Bevölkerung oder der Erstattung von einschlägigen Polizei-Rapporten durch die dazu auch gar nicht geeigneten Organe der Finanzverwaltung ist weder in dem gedachten Präsidial-Zirkulare noch in dem hohen Finanzministerial-Erlasse auch nur die entfernteste Andeutung vorhanden.“

Italienische Staaten.

Im Königreich Neapel zirkuliert folgende Proclamation, die wir nach der Uebersetzung der „Osterr. Ztg.“ mittheilen:

„An das Volk beider Sizilien. Brüder! Noch ein Mal erwacht!! Es ist nun Zeit, daß wir wieder aufleben. Wo ist die Freiheit, welche uns das gottlose Szepter des piemontesischen Königs geschenkt hat? Noch stehen vor uns die Steinhausen und die Trümmern unserer Thronen, welche von dem habgierigen und verrätherischen Schwerte des König-Ehrenmannes niedergeworfen worden sind. Unsere Häuser sind eingestürzt, wir sind unserer Habe beraubt; unsere heiligen Tempel sind entweiht, verloren ist der Frieden der Sicherheit. Das ist die Freiheit, die uns von Piemont gekommen. Wird sind Alle betrogen! Erkämpfen wir also wieder unsere vernichteten Rechte, die uns durch das verrätherische sardische Schwert genommen worden sind. Wir haben das Feld den Mördern, der Schändlichkeit, der Räuberei geräumt. Brüder! Noch ein Mal entziehen wir uns solcher Schmach, solcher Niederträchtigkeit. Ist es möglich, zuzusehen, daß die Fremden sich an unserer Habe sättigen? und wir uns still halten gegenüber dem angemachten Throne? Zu den Waffen, Brüder, zu den Waffen! Wir haben die wahre Freiheit verachtet, die uns unser eigener König, der König unseres Blutes verlieh, und wir haben uns besudelt mit dem Schandmal eines Fremden, der durch Verrath uns der Ehre beraubt hat. Brüder! Auf das Grab einer Heiligen haben wir gemeinschaftlich in Verehrung die Blume der Huldigung gestreut, und als jenes heilige Grab entweiht worden war, zeigte sich der Sohn Maria Christens, unser Bruder Franz II., als Held. Wohlau denn, machen wir Alles wieder gut, reichen wir uns die Hand, vergessen wir die Vergangenheit! werden wir wieder groß! Wir haben die Hauptstadt und die Ehre verloren, indem wir dem Vertheidiger der italienischen Einheit und dem hinterlistigsten Minister Savour, dem Bringer des gottlosesten Krieges, Glauben schenkten. Wohlau denn, tapfere Krieger, schwingen wir unsere Fahnen und erobern wir Alles wieder. Neapel habe seinen König und Sizilien seine Autonomie, aber der König sei unseres Blutes, unser Bruder, der von Allen bewunderte Held, Franz II. Und Ihr, sizilianischen Brüder, Ihr habt nicht nur den Sohn der Heiligen, nicht nur unseren König, sondern mit der Freiheit auch unseren Bruder verrathen. Wir haben beobachtet, daß mit uns auch er verrathen wurde. Machen wir Alles wieder gut. Denn der Tag, die Stunde, der Augenblick ist gekommen, an welchem wir unseren wahren Feind, den Thronräuber, den Entweiher des ehrwürdigen Glaubens, des Lebens Gottes und unserer heiligsten Rechte verjagen müssen. Zu den Waffen! Zu den Waffen, Brüder! Rächen wir unsere Unabhängigkeit und das Blut unserer Brüder in den Abruzzen. Zu den Waffen! Zu den Waffen! dieß sei unser Feldgeschrei. Und führen wir den wahren König, unser Blut, unseren Bruder, den erlauchten König Franz II. auf den Thron zurück. Zu den Waffen! Zu den Waffen! dieß sei unser Feldgeschrei, und unser gemeinsames Gefühl sei: Es lebe Franz II. und Maria Sophie! Calabresen, zu den Waffen! und kränzen wir mit Lorbern unseren König. — Neapel, 10. Juni 1861.“

Frankreich.

Paris, 21. Juni. Das Rundschreiben Thon-

venet's, worin die Anerkennung des Königreichs Italien den verschiedenen Vertretern Frankreichs im Auslande mitgetheilt wird, ging erst gestern ab, nachdem es die Zustimmung des Ministerrathes erhalten hatte; die Kaiserin soll, einzig vom Grafen Walewski, welcher den Kriegsminister, der beurlaubt ist, vertritt, unterstützt, gegen dasselbe im Ministerrathe Einsprache erhoben haben.

Bermischte Nachrichten.

Laibach. Gestern sind wieder mehrere Schaden-Feuer bemerkt worden, das eine in der Richtung nach Innergorizza, das andere in der Gegend von Stein. — Das Feuer am verfloßenen Sonntag war nicht in Pordgora, sondern in dem nahe dabei gelegenen Dorfe Tratta.

— Dem Vernehmen nach haben sächsische Nonnen, dieselben, die im westlichen Böhmen eine Fabrik gründeten, die mährische Herrschaft Tschnowitz gekauft und beabsichtigen das dortige Klostergebäude zur Aufnahme von Nonnen herzustellen und damit eine industrielle Unternehmung zu verbinden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Corfu, 26. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin ist gestern Abends glücklich hier eingetroffen. Der Gesundheitszustand der hohen Frau ist befriedigend.

Pest, 25. Juni. Die Präsidenten der beiden Häuser sind heute Morgens nach Wien gereist. Im Unterhaus wurde das Nationalitätscomité gewählt und für morgen der Bericht des Comité's in Sachen der Steuereintreibung auf die Tagesordnung gestellt. Heute erschien in der Sitzung der Stadtrepräsentanz der königliche Kommissär Statthalterreirath J. Havas, um die Untersuchung in der Angelegenheit der Repräsentation gegen die Steuereintreibung einzuleiten. Vorsitzender Horvath erklärte unter Verwahrung gegen die „Ungezogenheit“ der Untersuchung, letzterer sich nicht widersetzen zu wollen.

Verona, 24. Juni, Abends. Das „Giornale di Verona“ theilt mit: Die zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Süditalien bestimmten piemontesischen Soldaten plündern und sengen und ermorden Weiber und Kinder. Zwei Städte, Arpino und Marco, wurden in Schutthaufen verwandelt. Der Statthalter Ponga di San Martino gab den Befehl, jeden Ort einzunehmen, in welchem die Kontre-Revolution ihr Haupt erhebt. Zahlreiche Proclamationen werden verbreitet, mit der Aufforderung, die Piemontesen aus dem Lande zu werfen.

Konstantinopel, 25. Juni. Der Sultan ist heute früh gestorben. Abdul Aziz, sein Bruder, ist als Souverän der Türkei anerkannt. (Abdul Medjid, der verstorbene Groß-Sultan, war 1823 geboren und folgte seinem Vater Mahmud II. am 2. Juli 1839. Er hinterläßt 6 Söhne, von denen der älteste 21 Jahre zählt, und 8 Töchter. Seine Schwester ist mit Mehmed Ali Pascha vermählt; sein Bruder, der ihm auf dem Throne folgt, ist 1830 geboren.)

Handels- und Geschäftsberichte.

Friest, 21. Juni. (Wochenbericht.) Von Raffsch wurden 5000 S. verschiedener Sorten zu fast unveränderten Preisen verkauft. Zucker gest. wurde ziemlich in Folge einiger Nachfrage aus dem Auslande verkauft. Die Preise blieben ohne wesentliche Aenderung. Baumwolle ist gedrückt, die Verkäufe waren von keiner Erheblichkeit. Korinthen sowohl für den Export, als für Destillation zu eher-gewichenen Preisen verkauft. Der Vorrath ist heute in wenig Händen, die Besitzer halten aber jetzt die Preise fester. Die Nachrichten aus Smyrna, daß schwarze Rosinen etwas in die Höhe gegangen, haben hier keinen Einfluß geübt, weshalb die Preise immer matt sind. Rothe Rosinen bleiben still. Sultaninen wurden wenig gemacht, Preise unverändert. Feigen Calamata ohne Aenderung, trotzdem die Verkäufer starke Konzessionen machten. In Johannisbrot Zypern, alt, hatte ein ausgedehntes Geschäft für den Export Statt. Mandeln unverändert und nur detaillirt. Osmannen hinreichend zu flauen Preisen verkauft. Metalle im Allgemeinen still bei weichender Tendenz, besonders Stahl, Weißblech, Blei, Kupfer und Zinn. Del ziemlich zu Preisen, die wiederum eine Erhöhung für commune Sorten ausweisen, verkauft. Der Artikel schließt bei höheren Forderungen. In Häuten war der Umsatz knapp. Preise matt.

Auf dem Getreidemarkt war der Einfluß der Nachrichten von den fremden Märkten, wo Stille herrschte und die Preise gefallen sind, sichtbar. Da die Besitzer von Weizen Fazilitäten zugestanden, so wurde für Mühlen Mandels gekauft. Mais war ebenfalls mütter in den Preisen; dasselbe galt für andere Getreidesorten und für Delisaaten in Folge der Nachrichten über die Ernte in Italien und Ungarn.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 26. Juni 1861

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazin-Preise	
	in österr. Währ.		fl.	kr.
Weizen	—	—	6	78
Korn	—	—	4	87
Gerste	—	—	3	71
Hafer	—	—	2	38
Halbfrucht	—	—	5	13
Heiden	—	—	3	84
Sirke	—	—	3	83 1/2
Rufuruz	—	—	3	77

Ein stilles Bad.

(Eingefendet.)

Bruck a. d. M., im Juni.

Am Eingange eines lieblichen Seitenthales des Müritzthales liegt zwischen freundlichen Baumgruppen in einem kleinen, geschmackvoll blumengezierten Park mit neuerbautem, eleganten Kurbaue ein Dich anheimelnder Ort, wo Du, geneigter Leser, mögen nun physische Leiden Deinen Körper daniederdrücken, oder möge Dein bekümmertes Gemüth Erholung und frischen Lebensmuth suchen, Heilung und Ruhe findest; erstere in Gestalt eines duftenden, nervenstärkenden Fichtennadel- oder Laubbades oder des belebenden Strahles eines krystallhellen Quellwassers, letztere durch eine herrliche Umgebung, bequemen, schattigen Walgang in der Ebene oder auf lustiger Höhe mit prächtiger Rundschau in Thal und Hochgebirge.

Vom ersten Morgenrauschen bis zum Versinken des Taggestirns hinter dem mit waldigen und felsigen Bergen begrenzten Horizont, läßt sich ein gut besetztes Chorchorchester: Lerche, Amsel, Drossel und Buchfink, hören, dessen verdienstvollen Leistungen von Seite des badenden Publikum volle Anerkennung gezollt wird. Zuweilen ergötzt auch ein heiteres Sängervölkchen aus dem Müritzthale durch ernste und heitere Sangesweisen Ohr und Gemüth, ja, vergangenen Sommer ließ sogar eine Nachtigall ihre melodischen Töne erklingen. Ob sie wohl wieder kommen wird?! — Oft dringen die Gesänge der vorüberziehenden Wallfahrer und in stiller Mondnacht, die theils fernigen, theils sinnigen Töne eines lustwandels Paars zu dem stillen Nysle herüber.

Auch der grüne Tisch bietet alle Chancen — nur für keine geldgierigen Spieler. Ein Jeder, der diesen prachtvollen Salon verläßt, in welchem am Tage tausend Blüten ihren würzigen Duft ausstrahlen, und welcher Nachts mit unzähligen Himmelslichtern erleuchtet ist, wird nicht mit stieren Blicken der Verzeihung, sondern körperlich gekräftigt und Ruhe im Herzen sein Lager suchen, und sein Schlummer wird höchstens durch einige liebliche Traumgestalten unterbrochen werden, die ihn im Wachen umgeben.

Schiebst Du aber gern Deine Kugel, oder willst Du, wenn der Himmel grollt und seine Schleißen öffnet, ein Whist, P'bombre oder Tarok machen, so kann Dir auch hierin bereitwillig geholfen werden.

Aber auch die heitere Terpsichore geht nicht leer aus; erst am letztvergangenen Sonntag versammelte eine kleine improvisirte gemütliche Tanzunterhaltung eine distinguirte Gesellschaft von Badegästen und Fremden aus der Umgebung.

Für kleinere Ausflüge bietet das Bad eine nur 1/2 Stunde entfernte Burgruine mit sich anlehnender Kapelle, welche das ganze Müritzthal beherrscht, und von wo sich ein herrlicher Walgang zu einem bekannten Wallfahrtsort anschließt, von wo die mächtige Hochschwabgruppe sich dem entzückten Auge als ein großartig pittoreskes Alpenbild darstellt. In nord-westlicher Richtung umgibt Dich in dem kurzen Zeitraum von zwei Stunden nach Deinem Wunsch ein Gürtel von Felskolossen mit durchsichtigen forellenbevolkerten Bächen und ein Kranz von Alpenrosen, und bist Du nur ein mittelmäßiger Bergsteiger und willst noch weitere zwei Stunden gefahrlosen Steigens opfern, so kannst Du die Gense belauschen, das schiere Schwebeln mit seiner kleinen flinken Brut überreichen, Deinen Hut mit Gorkweiss schmücken; — ein großer Theil der Steiermark liegt zu Deinen Füßen.

Alle Stände, der begüterte Adel, der Rentier und Gelehrte, der Militär-, Handels- und Beamtenstand, Bürger und Landmann, Alle, die Heilung und Ruhe bedürfen, finden sich durch das gewinnende Entgegenkommen und die freundliche Aufnahme der äußerst humanen Direktion in diesem harmlosen, ich möchte sagen, patriarchalischen Zusammenleben bald beimiß und widmen beim Scheiden dem traulichen Bade ein freundliches wohlwollendes Andenken.

Und wie heißt, wird der geneigte Leser fragen, dieses kleine Eldorado. Ich antworte Dir: Bad Steierhof bei Kapfenberg.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 Uhr.) (Nr. 31. Abbl.) Die Haltung fest, obwohl in den Kursen eine nennenswerthe Veränderung nicht zu bemerken ist. Staatspapiere wie 25 Juni. gestern, Spekulations-Effekten theilweise etwas höher, fremde Valuten und Metalle zu den gestrigen Preisen nicht angeboten als gesucht. Geld gegen ultimo knapper.

Öffentliche Schuld.			Geld			Ware		
A. des Staates (für 100 fl.)			Geld			Ware		
In öherr. Währung zu 5%	60.85	61.00	Böhmen	5	90.00	Galiz. Karl-Ludw. Bahn zu 200 fl.	148.00	148.50
5% Anleih. von 1861 mit Rückz.	85.00	85.25	Steiermark	5	87.00	G. M. m. 140 fl. (70%) Einz.	148.00	148.50
National-Anleihen mit			Mähren u. Schlessen	5	85.00	Don. Don.-Dampfsch.-Ges.	425.00	427.00
Jänner-Coup.	5	80.40	Ungarn	5	88.00	Österreich. Lloyd in Triest	218.00	220.00
National-Anleihen mit			Tem. Ban., Kro. u. Slav.	5	67.00	Wien. Dampfsch.-Werk	380.00	385.00
April-Coup.	5	79.70	Galizien	5	66.00	Besther Kettenbrücken	395.00	398.00
Metalliques	5	68.10	Sieb. u. Bukow.	5	63.50	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	167.50	168.00
dette mit Mai-Coup.	5	68.40	Benetianisches Anl. 1859	5	89.50			
dette	4 1/2	58.50						
mit Verlosung v. J. 1853	115.00	115.50	Actien (pr. Stück).			Pfandbriefe (für 100 fl.)		
" 1854	91.75	92.25	Nationalbank	749.00	751.00	Nationalb. 6 Jähr. 2.3. 1857 5%	102.00	102.50
" 1860 zu			Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu			Bank auf 10 " dette	97.00	98.00
500 fl.	84.50	84.70	2.0 fl. d. W. (ohne Div.)	174.00	174.50	G. M. Verlosbare	90.50	91.00
zu 100 fl.	88.90	89.10	N. d. Gecom.-Ges. 3. 500 fl. d. W.	580.00	583.00	Nationalb. (verlosbare)	86.60	86.75
Gemeindefonds. zu 42 L. austr.	16.50	17.00	K. Ferd.-Herz. 3. 1000 fl. G. M. 1959	1960.00				
B. der Kronländer (für 100 fl.)			Staats-Ges. 3. 200 fl. G. M.	274.00	274.50	Loose (per Stück)		
Grundentlastungs-Obligationen.			Kais. Gf. Bahn zu 200 fl. G. M.	169.50	170.00	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.	117.80	118.00
Nieder-Österreich zu 5%	89.50	90.00	Süd-nordb. Verb. 2. 200	116.50	116.75	Don.-Dampfsch.-G. 3. 100 fl. G. M.	141.50	141.75
Ob. Öst. und Salz	89.00	89.50	Südl. Staatsb. lomb. ven. u. Cent.			Stadigem. Dien zu 40 fl. d. W.	36.50	37.00
			ital. Gf. 200 fl. d. W. 500 Kr.			Ährhazy	95.00	96.00
			m. 140 fl. (70%) Einzahlung	217.00	219.00	Salm	38.00	38.25
						Balfy	37.25	37.75

Effekten- und Wechsel-Kurse	
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.	
Den 26. Juni 1861.	
Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 67.60	Silber 137.00
5% Nat.-Anl. 79.20	Venon 138.25
Bankactien 747.00	K. f. Dufaten 6.59
Kreditactien 172.00	

Lottoziehung vom 26. Juni.
Zieht: 9 25 79 60 34.

Fremden-Anzeige.
Den 25. Juni 1861.

Die Herren v. Oriesbach, und — Schubert, Kaufmann, von Wien. — Die Herren v. Paulich, und — Claus, Handlungsreisender von Graz. — Hr. Roonie, Gutbesitzer, von Ugram. — Hr. Zahn, von Halgerberg.

3. 1083. (3)

A. RIZZIOLI,
Friseur in der Sternallee,

bedankt sich bei den P. T. geschätzten Kunden für das ihm bis jetzt geschenkte Vertrauen, und auf dieses gestützt, beehrt er sich hiemit geziemend zur Kenntniss zu bringen, daß er zur Bequemlichkeit der geehrten Damen ein Lokal, ebenfalls in der

Sternallee, im Gerberschen Hause Nr. 21,
eröffnet hat, wo alle Ordinationen für Haararbeiten entgegengenommen werden.

Folgende Toilette-Artikel sind zu jeder Stunde zu haben:

Cosmetique in allen Farben	zu 40 Kr. bis 1 fl.
Wachspomaden in Diegeln	25 "
dette " Stangerln	20 "
Haaröl in großen Flacons	20 "

für Herren:

Ungar. Schnurbartwische in großen Diegeln	25 Kr.
dette " kleinen	12 "

nebst einer großen Auswahl fertiger Haar- und Toilette-Gegenstände.

3. 1138. (2)

In dem Hause Nr. 269,
Spitalgasse,

ist eine ganz neu e l e g a n t hergerichtete Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Sparherd-Küche, Speise, Dachkammer und Holzlage, so gleich oder zu Michaeli zu beziehen. Ein Näheres hierüber beim Hauseigner zu erfahren.

3. 1081. (3)

Im Hause Nr. 21
am Altenmarkt

ist der ganze erste Stock mit der Altane, bestehend in 8 Zimmern, 2 Kabinetten, Küche, Speis und Holzgewölbe, für kommende Michaelizeit, wo bis hin alle Lokalitäten ganz neu und solid hergestellt sein werden, von dem Hauseigenthümer zu vergeben, und wird daselbst das Nähere im 2. Stock mitgetheilt.

3. 1144. (1)

In der
Herrschaft Berlog in Kroatien,
eine Stunde von Röttling entfernt, sind sechshundert, zur Erzeugung der Seidenraupen = Eier geeignete

3. 1139. (2)

Anzeige.
An die Eigenthümer von Braunkohlenbergwerken & Torfgründen.
50percent. Ersparung
gegen Holzkohlen und alle Sorten Coaks.

Eine französisch-österreichische Gesellschaft wünscht sich zu etabliren behufs **Carbonisiren** von Braunkohlen und Torf.

Diese **Operation** braucht 6—7 Stunden und kann binnen dieser Frist die größte **Quantität** erzeugt werden. Dieses **Brennmateriale** gibt weder Staub und Rauch noch irgend welchen Geruch und ist der Gesundheit durchaus unschädlich; hat dagegen eine Heizkraft, die der, der besten **Kohlen** und **Coaks** gleichkommen; sie greift die **Metalle** nicht an und läßt keine Schlacken auf dem Roß zurück, nur sehr wenig leichte und feine Asche.

Die Größe der zu verarbeitenden Stücke bleibt nach der **Fabrikation** die gleiche.

Diese **Feuerstoffe** eignen sich sowohl zum Heizen der **Lokomotive**, in großen und kleinen industriellen **Etablissements**, als auch in Haushaltungen, Küchen und zur Ausfuhr als **Handels-Artikel**.

Der geformte und **carbonisirte Torf** hat alle Vorzüge der bis jetzt bekannten Kohlen, *inclusive* der Holzkohle; brennt 4—5 Stunden und erzeugt eine angenehme starke Hitze.

Auskunft ertheilt auf **frankirte Anfragen**:

der Herr **Repräsentant** der **franz. österreichischen**

Gesellschaft für Carbonisation: Hôtel Elephant in Laibach,

wo auch **Proben-Muster** zu sehen und zu haben sind.
Besitzer von **Braunkohlen-Werken**, welche ihre **Braunkohlen carbonisiren** lassen wollen, belieben **Muster** an obige Gesellschaft **franko** einsenden zu wollen, wo auch jede anderweitige Auskunft ertheilt wird.

3. 1125. (3)

Am 28. Juni erfolgt die Ziehung der
Donau-Dampfschiff-Lose.

Dieses aus nur **60,000 Stück** Lose à fl. **100 G.M.** bestehende Unternehmen ist mit Gewinnsten

von fl. **80.000 — 60.000 — 50.000 K. K.**

ausgestattet, und es unterscheiden sich diese Lose von anderen derartigen namentlich dadurch, daß sie mittelst Coupons verzinsbares Werthpapier sind, und man spielt sonach auf die vorbesagten großen Gewinnste gewissermaßen umsonst mit, — da die Verzinsung für das ausgelegte Geld gesichert ist.

Derlei Lose sind zu haben bei

J. C. Mayer in Laibach.
CREDIT-LOSE auf Vormerkung à 3 fl. pr. Stück sind ebenfalls bei Obigem zu haben.